

9. XI. 1917

74

Zur Erhöhung der künftigen Kartoffelernte.

Beim Kartoffelbau ist die Sorte für den Ertrag von größtem Einflusse. Auf demselben Boden, bei denselben Anbauverhältnissen können bei zwei verschiedenen Sorten Ertragsunterschiede bis 100 p. H. und darüber vorkommen. Die Kartoffel haut sich sehr leicht ab; die abgebauten Sorten liefern nur bescheidene Erträge. Bei der Kartoffel gibt es aber eine Unzahl neugezüchteter Sorten mit hoher Ertragsfähigkeit. Da der Sorte für den Ertrag größte Bedeutung zukommt, so werden in der neuzeitlichen Landwirtschaft und vor allem in Deutschland ständig umfangreiche Anbauversuche durchgeführt, um die geeignetsten und ertragreichsten Sorten ausfindig zu machen. In vielen Gebieten der bäuerlichen Landwirtschaft Oesterreichs ist man mit diesen Fragen wenig vertraut. Es ist in weitesten Gebieten der Wert und der Vorteil der Sorte wenig erkannt und daher werden dort auch seit Jahren die abgebauten Sorten angepflanzt. Einen regelrechten Saatgutwechsel nach den Grundsätzen der Leistungsfähigkeit kennen unzählige Landwirte nicht. In vielen Bezirken, ja, Kronländern, bestand der einzige Sortenwechsel in der Einfuhr galizischer Kartoffeln in Notstandsjahren oder in der Zuweisung galizisch-polnischer Kartoffeln im Kriege. Durch diese Kartoffelzuweisungen im Kriege, wobei nur die Ware und die Menge, nicht aber der Anbauwert berücksichtigt wurde, ist viel Mischmasch geschaffen worden. Viele der so zugewiesenen Kartoffeln sind minder ertragsfähig. Für die Erhöhung der Kartoffelernte 1918 wäre es daher von ausschlaggebender Bedeutung — solange die Auswahl möglich ist — wenn schon jetzt auf die Saatgut-sicherstellung gedacht würde. Ich meine so: Die

Kartoffeln von Landwirten, die gute, ertragreiche Sorten bauen, sollen nicht dem Verzehr zugeführt werden, sondern in benötigter Menge als Saatgut erhalten bleiben. Für den Verbrauch als Nahrung ist es ziemlich gleichgültig, ob es sich um diese oder jene Sorte handelt. Jedoch nicht für den Anbau. Daher Sorge man rechtzeitig, d. h. schon jetzt, daß die guten Sorten als Saatgut sichergestellt werden. Bei den von Anerkennungsstellen anerkannten Sorten ist die Sicherstellung wohl gewährleistet. Diese Mengen reichen aber für den Saatgutbedarf nicht aus. Es gibt jedoch genügend Besitzer mit großer Ablieferung, deren Ernte nicht anerkannt ist, die aber in der Ertragsfähigkeit über dem Durchschnitt steht. Also auch diese sollen nicht in den großen Topf geworfen werden. Vor allem gilt dies bei dem größeren Besitz, da es sich hier um große einheitliche Lieferungen handelt, so daß sich eine gesonderte Behandlung ermöglicht und die gesonderte Uebersicht lohnt.

Dann gibt es Gegenden, die sich durch gute Kartoffelerträge auszeichnen und die zufolge der Bodenverhältnisse gesunde, schöne Knollen ernten. Das sind die leichteren, sandigen Böden, die sogenannten „geborenen“ Kartoffelböden. Solche Gegenden sind z. B. das Waldviertel in Niederösterreich, das Mühlviertel in Oberösterreich, Südböhmen, das Grazer Feld usw. Der dortige leichtere Boden bringt wohl ausgebildete und gesunde Frucht. Die Lieferungen aus solchen Gegenden sollte man weniger für den Nahrungsvverbrauch, sondern als Saatgut verwenden. Diese Arbeit wäre sehr leicht durchführbar und es könnten große Mengen Saatgut geborgen werden. Wenn man die Kartoffelsicherstellung nach diesen sachmännischen Gesichtspunkten behandeln möchte, würden einem großen Teil der saatgutbedürftigen Kartoffelbauern ertragsreichere Sorten zugeteilt werden können. Und das bedeutet eine gewaltige Erhöhung der Kartoffelernte. Ob's gemacht wird? Da werden die Wenn und die Aber und die österreichische Gemüthlichkeit und Gleichgültigkeit wieder viel mächtiger sein, als die befürwortenden Gründe.

Im Vorjahre hat man den ungeheuren Fehler begangen, daß man den Landwirten in Oesterreich häufig das Saatgut wegrequirierte und zum Verbrauch verwendete. Es konnten daher viele Hektar, die für den Kartoffelanbau bestimmt waren, nicht bebaut werden. Andere hatten die Felder zum Anbau vorbereitet, da man ihnen Saatguttartoffeln aus Galizien und Polen versprach. Da kamen aber die polnischen Forderungen — und die Saatkartoffeln von den Herren Polen kamen nicht. Leopold Stöcker.